



[Infrastruktur](#)

[Stadtplanung](#)

[Wien um 1900](#)

[...](#)

[Magazin abonnieren](#)

ORTE THEMEN

Sándor Békési, 22.10.2021

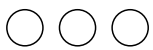
Zur Umgestaltung des Naschmarkts

# Naschmarkt neu und ohne Großhalle – anno 1916

Neben den Bauten Otto Wagners gibt es in diesem Areal auch ein weiteres denkmalgeschütztes Ensemble, das bei einer allfälligen Verbauung des Parkplatzes, mit oder ohne Halle, architektonisch Berücksichtigung finden sollte: die Pavillons des 1916 errichteten „Neuen Naschmarkts“.

Eine bislang kaum bekannte Fotoserie in der Sammlung des Wien Museums dokumentiert die damalige Anlage – einschließlich jenes „Großmarkts“, der bis 1974 anstelle des heutigen Flohmarkts bestand. Doch blicken wir zunächst auf die Situation des Areals um 1900. Der Wiener Naschmarkt gelangte erst in mehreren Etappen vom Beginn der Wiedner Hauptstraße an seinen heutigen Standort an der Wienzeile. Eine Einwölbung des Wienflusses und der Stadtbahntrasse hatte man um die Jahrhundertwende für diesen Zweck nur bis zur Schleifmühlgasse vorgenommen. 1902 wurden von der Secession ausgehend Marktpavillons in drei parallelen Zeilen angeordnet und damit im Wesentlichen der bis heute typische Straßencharakter des Marktes bereits vorweggenommen. Für einen neuen und erweiterten Naschmarkt erfolgte die fortgesetzte Einwölbung der Wien ab 1913 bis zur Magdalenenbrücke oder heutigen Steggasse.

Überlegungen, für den Naschmarkt eine moderne große Markthalle zu errichten, gab es bis zuletzt. Allerdings war eine solche ohne die Regulierung des Freihauses, zumal mit Unterkellerung über dem Wienfluß und der Bahnanlage, räumlich und technisch nur schwer auszuführen gewesen. Hinzu kam in diesem Fall speziell, dass sich bald ein massiver öffentlicher Druck gegen den Bau einer geschlossenen Halle aufbaute. Vor allem die Markthändler\*innen bzw. Standler\*innen selbst, deren Meinung 1914 auch im Zuge einer kommissionellen Probeaufstellung eingeholt wurde, sollen einen möglichst offenen Markt mit kleineren Blöcken und vielen Durchgängen gefordert haben. So wurde schließlich die Ausführung von gruppierten Verkaufsständen, wie wir sie kennen, beschlossen.



Aus der Fotoserie zum „Neuen Naschmarkt“ im Auftrag des Stadtbauamtes Wien (Foto: Verlag Kilophot), 1917, Wien Museum



Aus der Fotoserie zum „Neuen Naschmarkt“ im Auftrag des Stadtbauamtes Wien (Foto: Verlag Kilophot), 1917, Wien Museum



Aus der Fotoserie zum „Neuen Naschmarkt“ im Auftrag des Stadtbauamtes Wien (Foto: Verlag Kilophot), 1917, Wien Museum



Aus der Fotoserie zum „Neuen Naschmarkt“ im Auftrag des Stadtbauamtes Wien (Foto: Verlag Kilophot), 1917, Wien Museum

Für die künstlerische Neugestaltung des vergrößerten Naschmarkts zeichnete der in späthistoristischer Tradition ausgebildete Architekt Friedrich Jäckel verantwortlich. Jäckel war im Wiener Stadtbauamt von 1901 bis 1926 tätig und war unter anderem an der Planung des 1914 eröffneten Jörgerbades (des ersten städtischen Hallenbades von Wien) beteiligt oder lieferte den Entwurf für den Döblinger Steg über den Donaukanal (erbaut 1910/11). Für das Naschmarkt-Areal erstellte er ein einheitliches Marktkonzept. Dieses sah zwei bis drei Verkaufsstraßen mit einer repräsentativen Mittelzeile sowie halboffene Hallen bzw. Pavillons zur Unterbringung der Marktstände vor. Die Anlage des Detailmarktes (auch „Kleinmarkt“ genannt) schloss mit dem Marktamtsgebäude als einem Kopfpavillon bei der Kettenbrückengasse. Insgesamt zählte man im Eröffnungsjahr 57 Baugruppen mit rund 900 Verkaufszellen. Insgesamt kann der neue Naschmarkt von 1916, mit den späteren Worten von György Sebastyén, auch als ein Versuch gesehen werden, das „dem Naschmarkt eigene Fluidum baulich zu fixieren“.

Der dabei gewählte architektonische Stil wurde im zeitgenössischen offiziellen Naschmarkt-Führer als „biedermeierisch“ bei einer gleichzeitig „neuen Utilitätsbauweise“ beschrieben. Jedenfalls scheint er keine allzu große öffentliche Debatte ausgelöst zu haben, was möglicherweise auch daran lag, dass die Neueröffnung in ein Kriegsjahr fiel. Charakteristisch für die Anlage sind etwa die Glockendächer und die rundbogigen Durchgänge. Das Lexikon des Architekturzentrums meint heute zu Jäckels Werk an der Wienzeile: „Trotz zahlreicher Veränderungen vermittelt der Markt bis heute den späten Charme des Wiener Fin-de-Siècle.“



Schrägluftaufnahme des Naschmarktes (Ausschnitt), 1956, Foto: Bilderdienst der Stadt Wien, Wien Museum

Wie jede Modernisierung ging auch die Errichtung des neuen Naschmarkts mit Gewinnen und Verlusten einher. So war dieser – neben praktischen Vorteilen für Marktleute und Publikum wie etwa elektrischer Beleuchtung oder besserem Schutz gegen Winter und Wetter – auch als ein Akt der Vereinheitlichung und Normierung anzusehen. Die Vielfalt oder Unordnung (je nach Lesart) altertümlicher, selbstgezimmerter Marktstände, die damals wie heute bei vielen nostalgische Gefühle evozieren und in zahlreichen Publikationen vom „alten Naschmarkt“ verewigt sind, war damit größtenteils vorbei.

Dabei reichte Anlage des neuen Naschmarkts nicht nur bis zur heute bekannten Grenze bei der Kettenbrückengasse. Stadtauswärts setzte sich der „Großmarkt“ für Obst und Gemüse fort. (Im Anschluss an diesen kamen die Standplätze für sogenannte „Landparteien“, sprich Bauernmarkt.) So standen in unmittelbarer Nachbarschaft zur Stadtbahnstation bereits 1916 auch größere Marktgebäude und prägten das Stadtbild in diesem Bereich mehr als ein halbes Jahrhundert lang. Sie nahmen der Stadtbahnstation (heute U4) zwar ihre solitäre Stellung, gleichzeitig schienen die Bauten des Großmarkts auf den damals noch relativ „frischen“ Otto-Wagner-Bau in ihren Proportionen durchaus Rücksicht zu nehmen. Eine Aufnahme, welche die Station Kettenbrückengasse zusammen mit den Pavillons bzw. Marktgängen des Großmarktes zeigt, ist in den hier behandelten Fotoserien nicht vertreten und ist bemerkenswerterweise überhaupt – auch aus späterer Zeit – eher selten.



Der neue Naschmarkt in Bau, 1915/16 - Bereich Großmarkt bei der Stadtbahnstation Kettenbrückengasse, im Hintergrund sind die beiden Otto-Wagner-Häuser an der linken Wienzeile erkennbar, Wien Museum



Stadtbahnstation Kettenbrückengasse in der Zeit des Nationalsozialismus, 1939 (Foto: unbekannt), ÖNB-Bildarchiv / picturedesk.com



Aus der Fotoserie zum „Neuen Naschmarkt“ im Auftrag des Stadtbauamtes Wien (Foto: Verlag Kilophot), 1917, Wien Museum



Aus der Fotoserie zur markt“ im Auftrag des Wien (Foto: Verlag Kil Museum

Dieser Großmarkt wurde erst 1972-74 nach Inzersdorf abgesiedelt und seine Gebäude demoliert (heute ist davon lediglich der gemauerte Kioskbau der „Würstelhütte“ bei der Joanelligasse erhalten). An seiner Stelle wurde ein – tatsächlich „provisorisch“ gedachter, aber bis heute bestehender – großflächiger Parkplatz eingerichtet. Auf diesen transferierte man ab 1977 vom Platz Am Hof den samstäglichen Flohmarkt. Im Laufe der Zeit entwickelte sich dergestalt eine neue Tradition an der Wienzeile.

Wie auch bei anderen großen kommunalen Bauprojekten dieser Zeit beauftragte die Stadt Wien professionelle Fotograf\*innen mit der Dokumentation der Bauarbeiten und der fertigen Anlagen. In unserem Fall war es vor allem die Firma Kilophot (Fabrik photographischer Papiere und Kunstanstalt), die im Jahr 1917 für das Stadtbauamt eine Reihe von Aufnahmen vom neu errichteten und erweiterten Naschmarkt erstellte. Vier Aufnahmen hatte man zugleich etwas aufwendiger für Bürgermeister Richard Weiskirchner persönlich ausgeführt. Sie gelangten nach seinem Ausscheiden aus dem Amt bereits 1919 als Spende in die Sammlung, die restlichen erst 1926 als Überlassung vom Stadtbauamt (damals MA 22, nachdem Oberstadtbaurat Jäckel an die Universität Graz wechselte). Ob diese „Bürgermeister-Auswahl“ vollständig erhalten ist, wissen wir nicht: Sie zeigt zweimal das Marktamtsgebäude bei der Kettenbrückengasse, eines der Großmarktpavillons beim heutigen Alfred-Günwald-Park und den Marktbereich beim Verkehrsbüro:



Die für den Bürgermeister ausgearbeiteten Aufnahmen aus dem Jahr 1917 (Foto: Verlag Kilophot), Wien Museum



Die für den Bürgermeister ausgearbeiteten Aufnahmen aus dem Jahr 1917 (Foto: Verlag Kilophot), Wien Museum



Die für den Bürgermeister ausgearbeiteten Aufnahmen aus dem Jahr 1917 (Foto: Verlag Kilophot), Wien Museum



Die für den Bürgermeister ausgearbeiteten Aufnahmen aus dem Jahr 1917 (Foto: Verlag Kilophot), Wien Museum

Außerdem war es der Fotograf Bruno Reiffenstein, der vermutlich ebenfalls im Auftrag des Stadtbauamtes, eine kleinere Serie von Aufnahmen vom neuen Naschmarkt erstellte. Seine Bilder zeigen die Anlage aus einer näheren Perspektive und halten auch teilweise andere Motive fest, darunter die Johann-Nepomuk-Kapelle (sie wurde vom Freihaus hierher übertragen), den Brunnen oder die Gastwirtschaft.



Bruno Reiffenstein: Der neue Naschmarkt, um 1917, Wien Museum



Bruno Reiffenstein: Der neue Naschmarkt, um 1917, Wien Museum



Bruno Reiffenstein: Der neue Naschmarkt, um 1917, Wien Museum

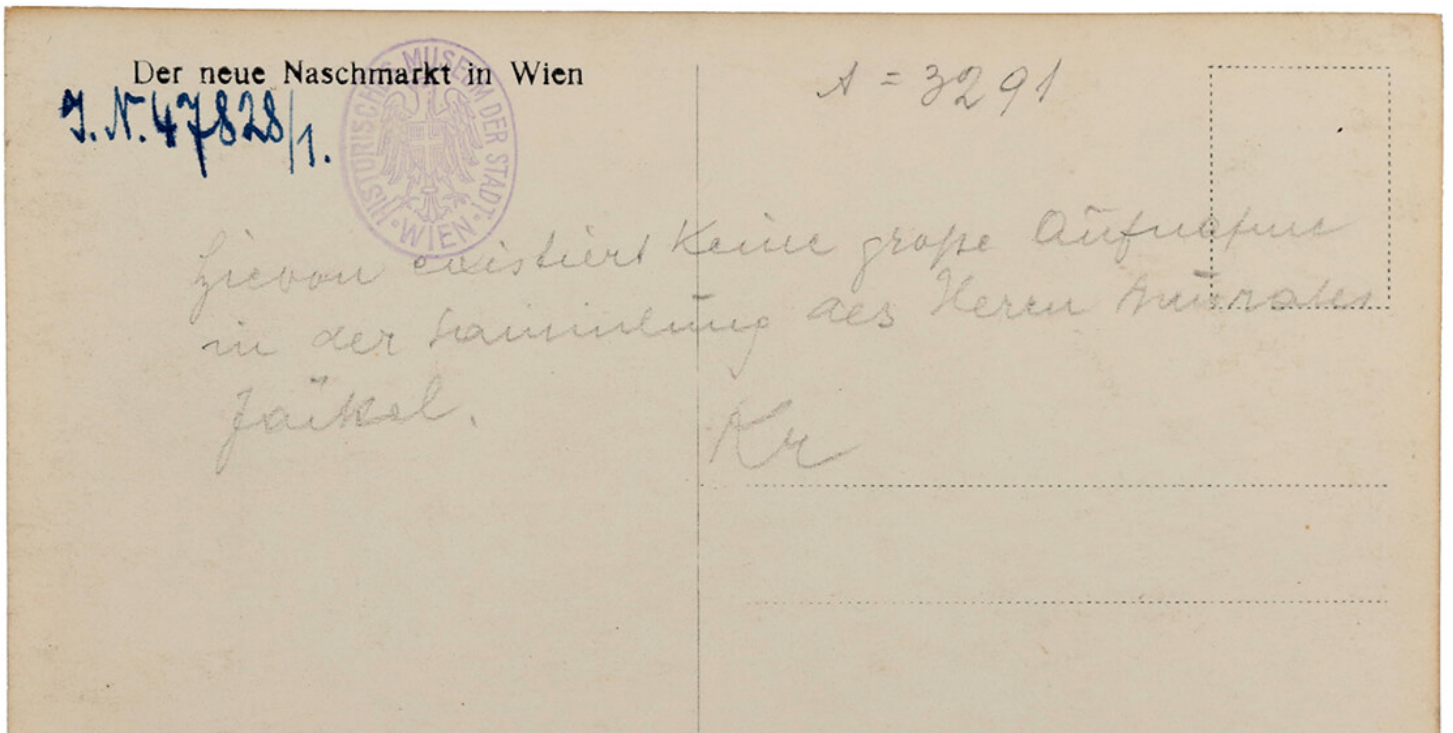


Bruno Reiffenstein: Der neue Naschmarkt, um 1917, Wien Museum

interessant ist, dass das wiener Stadtbauamt bzw. Jackel sogar versucht haben, aus der Naschmarkt-keine von Kilophot einige Motive auch auf Ansichtskarten in Umlauf zu bringen. Und das war damals eher ungewöhnlich, sind doch illustrierte Postkarten in der Regel das Ergebnis privatwirtschaftlicher Bildproduktion. So gehören diese Exemplare zu den ersten, sozusagen amtlichen Ansichtskarten in Wien. Die geplante Serie blieb jedoch – möglicherweise kriegsbedingt – unvollendet und kam nicht zur Ausgabe (siehe mehr dazu: [Der neue Naschmarkt im jungen Medium - Bonartes Postkartenprojekt](#) ; und weitere Motive aus dieser Reihe in unserer Online-Sammlung: [Suche – Wien Museum Online Sammlung](#)).



Ansichtskarte mit Teilansicht des neuen Naschmarkts, um 1920 (Hersteller: Verlag Kilophot?), Wien Museum





[Infrastruktur](#)[Stadtplanung](#)[Wien um 1900](#)[...](#)

---

**Sándor Békési** studierte Geschichte, Geographie sowie Wissenschaftstheorie und -forschung in Wien und ist seit 2004 Kurator am Wien Museum im Sammlungsbereich Stadtentwicklung und Topografie. Zahlreiche Publikationen und Forschungsarbeiten zum Thema Stadt-, Umwelt- und Verkehrsgeschichte.

[3 Kommentare](#) 

[Beitrag kommentieren](#) 



# Mehr Orte & Themen



Semmering-Buch von Wolfgang Kos



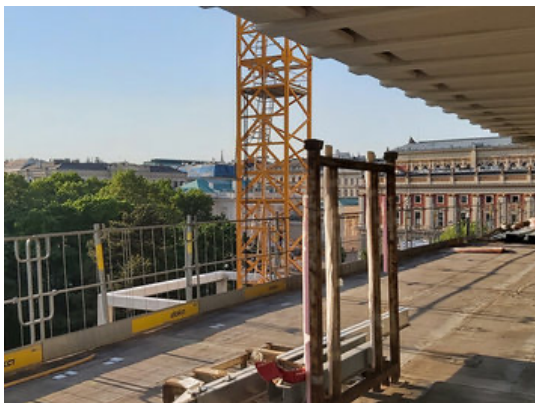
Großbaustellen der Nachkriegsmoderne

## Steil bergauf und schnell bergab

Wolfgang Kos, ehemaliger Direktor des Wien Museums, hat ein umfassendes Buch über den Semmering vorgelegt. Darin beschreibt er nicht nur den wichtigsten Naherholungsort von Wien um 1900, sondern auch das „Making-of“ einer exemplarischen Tourismusdestination – inklusive Antennen in die Zukunft.

## Wimmelbilder von Wien

Wiener Großbaustellen von 1955 bis in die 1980er Jahre stehen im Fokus unserer neuen Bauzaun-Ausstellung. Gezeigt werden faszinierende historische Schrägluftaufnahmen, die bislang wenig beachtet wurden. Ein Gespräch mit den Kuratoren der Schau.



Baustellen-Update August 2022

## Von Riesenschritten und kleinen Hämmern

Es ist schon wieder was passiert: Nicht nur der Walfisch wurde ins neue Wien Museum gebracht, auch sonst ging viel weiter bei Wiens größter Kulturbaustelle. Wien Museum NEU-Projektleiter Heribert Fruhauf über den aktuellen Stand der Dinge, kalte Tage im Waldviertel und Fenster, die die Hitze abhalten.

[Magazin abonnieren](#)